

Predigt zu Joh. 6,1-15 am 18.7.2026 in Würzburg St. Stephan
von Pfarrer Jürgen Dolling (Abschiedsgottesdienst)

¹Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. ²Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. ³Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. ⁴Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

⁵Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? ⁶Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. ⁷Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. ⁸Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: ⁹Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? ¹⁰Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

¹¹Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. ¹²Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. ¹³Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. ¹⁴Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. ¹⁵Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Liebe Gemeinde,

if ye love me – das ist ein Wort Jesu an seine Jünger, als er von ihnen Abschied nimmt. Es findet sich im Johannesevangelium Kapitel 14: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten. Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“

Was für ein schönes Wort für einen Abschied! Denn es bleiben Liebe und Trost und der Geist der Wahrheit, den Gott schenkt. Davon will ich mich heute auch leiten lassen. Denn dieser Abschied fällt mir selber nicht leicht. Heute stehe ich zum letzten Mal auf dieser schönen Kanzel, meinem Arbeitsplatz in all den Jahren. Das ist auch für mich ein großer Einschnitt. Ich bin dankbar dafür, dass ich so lange in dieser wunderbaren Stephanskirche Dienst tun durfte. Ihr als Gemeinde habt mich getragen, manchmal ertragen und als Euren Pfarrer nie loswerden wollen. Deshalb sind's ja auch zwanzig Jahre geworden, mehr als ein halbes Pfarrerdienstleben. Mehr aktive Dienstjahre schafft man nur, wenn man in der KiTa St. Stephan arbeitet so wie unsere frühere Leiterin Traudl Klopff mit 43 Dienstjahren in den Ruhestand geht. Aber die Länge der Zeit macht es nicht, sondern wie intensiv sie war. Und daran haben viele Menschen Anteil. Ihr alle, die Ihr heute gekommen seid. Und das habe ich jedes Mal sehr geschätzt, wenn Menschen unkompliziert und einfach da sind, anpacken, Kontakte pflegen oder für einen schönen Rahmen sorgen. Das zeigt und schafft Zusammenhalt.

Birgit Engert-von Bienenstamm ist so eine, die mich in vielem und die ganze Zeit über getragen hat. Verlässlich, v. ertrauensvoll und immer mit einem offenen Herzen. Dafür danke ich Dir!

Ich hätte auch keinen besseren Kantor haben können, als Dich, Christian Heidecker. Bei meinem Bewerbungsgespräch im Kapitelsaal hast Du Dich damals noch gefragt, ob ich eigentlich weiß, wie wertvoll die Kirchenmusik in einer Kirchengemeinde ist. Diese Frage war aber ziemlich bald keine Frage mehr. Ich hör es, wenn Du es bist, der die Orgel spielt. Wir haben sie gemeinsam mit dem Orgelbauförderverein fertig gebaut. Mit dabei war immer unser treuer Kassenwart Klaus Krah. Für diese Aufgabe hätten wir auch keinen besseren haben können. Vorgestern ist unser Klaus nun von Gott in die Ewigkeit abberufen worden, nachher werden wir seiner in den Fürbitten gedenken.

Als ich vor Jahren krank im Juliussthal lag, warst Du, Christian, der erste, der mich besucht hat. Und die Dienstagabende im Chor mit Dir und Deiner konstruktiven, gestalterischen und oft so witzigen Art werde ich vermissen. Ja, von Dir habe ich viel gelernt, dafür danke ich Dir.

Ich bin auch dankbar für meine beiden Dekane - Günter Breitenbach am Anfang und Wenrich Slenczka jetzt. Ihr habt – auch bei allen Veränderungen in meinem Leben – loyal zu mir gestanden und habt mich unterstützt. Das hat mir einfach gut getan. Danke!

Auch Jünger werden älter. Das ist eine Binsenweisheit. Ich habe sie im Lauf der Zeit selbst zu spüren bekommen. Zu manchen Zeiten habe ich wegen Gicht meine Treppen zuhause in der Weingartentraße nicht mehr geschafft. Aber ich habe wieder laufen

gelernt und dabei das Pilgern entdeckt. Ich danke Dir, liebe Dorothea Eberlein, für die schönen Pilgerwochen, die wir gemeinsam unternommen haben, und für den persönlichen Segen auf dem Schwanberg, der nun als ganz besonderes Geschenk mit mir geht.

Mit den Jahren wurde ich auch vergesslich. Bei der letzten Konfirmation, die ich hier in St. Stephan mitgestalten durfte, habe ich im Kapitelsaal bei der Aufstellung der Konfis zum Einzug festgestellt: Du hast doch Deine Predigt gar nicht dabei! Wie gut, dass den Konfirmationsurkunden immer auch einen Ausdruck der Predigt beilag. Mit dem habe ich mir dann beholfen.

Ich weiß auch, dass ich nicht immer alles gut gemacht habe. Wenn ich etwas versäumt oder jemanden mit Worten verletzt habe, dann bitte ich um Vergebung. Umgekehrt tue ich das auch. Denn es ist überhaupt im Leben gut, wenn wir einander das Herz leichter machen, so gut wir das können.

Das Herz ist überhaupt ein guter Kompass. Im Herzen beginnt nach Luthers Lehre der Glaube, in einem Herzen, das vor allem an Gott hängt und an seiner Liebe. Die lässt uns leben, in unserem Glaubensleben und in unseren menschlichen Beziehungen. Und wenn ich hier gehe, werde ich genau das tun: Ich will meinem Herzen folgen. Und ich vertraue darauf, dass Gott etwas Gutes daraus werden lässt.

Es gäbe noch viel zu sagen. Viele Erlebnisse und viele Menschen trage ich im Herzen. Aber Aufgabe hier auf der Kanzel ist es, zu predigen:

Vorhin haben wir aus dem Lukasevangelium von der Speisung der 5000 gehört. Jesus saß da mit seinen Jüngern auf einem Berg. Viele waren zu ihm gekommen. „Wo kaufen wir Brot, damit sie zu essen haben?“ Es waren nur fünf Gerstenbrote und zwei Fische aufzutreiben, die ein kleines Kind bei sich trug. Aber was ist das für so viele? Es ist natürlich viel zu wenig, und das ist frustrierend.

Auch in unserer Kirche heutzutage könnte man resignieren. Etliche Menschen wenden sich ab. Wer versammelt sich noch zu Gottesdiensten, wer gestaltet das Gemeindeleben? Finanzielle Lasten können zu groß werden, die Zahl der Arbeiterinnen und Arbeiter im Weinberg Gottes wird immer kleiner. Das ist schon manchmal frustrierend.

Aber genau deshalb braucht es solche Geschichten wie diese von der Speisung der 5000. Denn darin wird erzählt, wie sich Jesus Sorgen macht um die Menschen um sich herum. Und zwar um alle. Auch um die, die gar nicht zu den Jüngern gehören. Er nimmt das Wenige aus den Händen eines Kindes, er dankt und teilt aus. Und das Erstaunliche ist: Es reicht. Und als alle satt sind, sagt Jesus zu seinen Jüngern: Nehmt Körbe und sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts umkommt. Am Ende sollen es zwölf volle Körbe gewesen sein.

Einen Korb habe ich heute hier auf unseren Altar gestellt. Ich habe ihn vor 20 Jahren geschenkt bekommen, als ich in Thumsenreuth und Krummennaab verabschiedet wurde. Er trägt viele Namen, vor allem der Kinder in diesen Gemeinden. In diesem Korb lagen ihre Schätze: Erinnerungen und Schönes, alles, was unser Leben damals

reich gemacht hat. Und das bekam ich geschenkt. Ich habe das nicht vergessen.

Machen wir's doch heute auch so: Sammeln wir die guten Dinge, bewahren und teilen wir sie. Und das geht nur, wenn sich jede und jeder nach den eigenen Möglichkeiten einsetzt und nicht in der Zuschauerrolle bleibt. Man muss sich bewegen. Man darf nicht auf seinem Standpunkt stehen bleiben, weil man den immer gewohnt war. Seid einfach kreativ. Schaut, dass alle zu essen haben. Und vielleicht ist das ja auch das allerwichtigste, wenn sich Gemeindeformen, die Gestalt der Kirche und ihre Akzeptanz in der Gesellschaft ändern. Denn es können viele satt werden, wenn wir teilen und das Gute sammeln. Und dann geht es weiter, auch wenn wir von manchen, was uns lieb gewesen ist, Abschied nehmen müssen.

Macht Euch das immer wieder bewusst: Auch Euer Korb im Leben ist voll. Er ist gefüllt mit Wünschen und Möglichkeiten zur Sinnerfüllung, er ist gefüllt mit Sehnsucht nach Frieden und Augenblicken, wo man ihn ganz real erlebt. Und er ist vor allem gefüllt mit einer Liebe, die wir uns nicht selber geben können, sondern die Gott uns schenkt. Davon leben wir alle. Bleiben wir auch aufmerksam und sensibel gegenüber kleinen Erfolgen, einer guten Idee vielleicht, etwas, das man miteinander geschafft hat oder einfach einem guten Geist in unserer Gemeinschaft. Sammeln wir solche Augenblicke als Ressourcen unseres Lebens. Und ich bin sicher, dass dann unser Korb recht schnell überquillt, so dass wir noch mehr Körbe brauchen. Und dann würden wir Jüngerinnen und Jünger diese Erzählung von der Speisung der 5000 fortsetzen. Und vielleicht würden wir uns dann auch nicht mehr darüber wundern,

wie dieses Wunder eigentlich zustande kam. Weil wir einfach nur austeilen, fröhlich und zuversichtlich. Und in Franken auch fränkisch. Denn Franken haben einen speziellen Lösungsschlüssel für die Frage, warum dieses Wunder geschieht. Er lautet in fränkischer Mundart: „Deslangt logger“. Ich finde, diese Lebensphilosophie kann man sich gut merken. Sie macht uns die Zukunft leichter. „Deslangt logger“ – damit teilen wir und leben wir die Zuversicht des Evangeliums.

Sucht und kultiviert hier in St. Stephan und in der Gnadenkirche diesen zuversichtlichen Geist. Es wird Euch an Leib und Seele satt machen. Beschenkt Euch gegenseitig damit. Und seid fair zueinander in allem, was Ihr Neues gestaltet.

Wer mag, kann nach dem Gottesdienst gerne hier nach vorne zum Altar kommen und sich aus meinem Korb bedienen. Darin finden sich kleine, fair gehandelte Schokoladentäfelchen. Süßes tröstet, sagt man. Und es finden sich darin auch kleine Kärtchen mit meiner E-Mail-Adresse und meiner Telefonnummer in Zirndorf.

Am Ende der Erzählung von der Speisung der 5000 wollen sie Jesus ergreifen und ihn zum König machen. Kein Wunder bei so einem Wunder! Aber Jesus entweicht auf einen Berg, er allein. Das ist manchmal notwendig. Und ich werde jetzt als Gemeindepfarrer nach Zirndorf gehen. Aber dort werde ich nicht allein sein, und Gott wird mich seine Wege führen. Und ich werde mich freuen, wenn ich ab und zu aus Würzburg Gutes höre. Alles Zukünftige soll nun Gott befohlen sein. Adieu – mit diesem ganz bewusst gesprochenen Wort hat sich immer der frühere Johanniser Pfarrer Gerhard Neumeister verabschiedet. Vor Jahren ist er leider schon viel zu früh gestorben.

Ich finde, sein Abschiedswort „Adieu!“ ist eine schöne Erinnerung an das, was bleibt. Bleibt behütet, bleibt Gott befohlen. Amen.